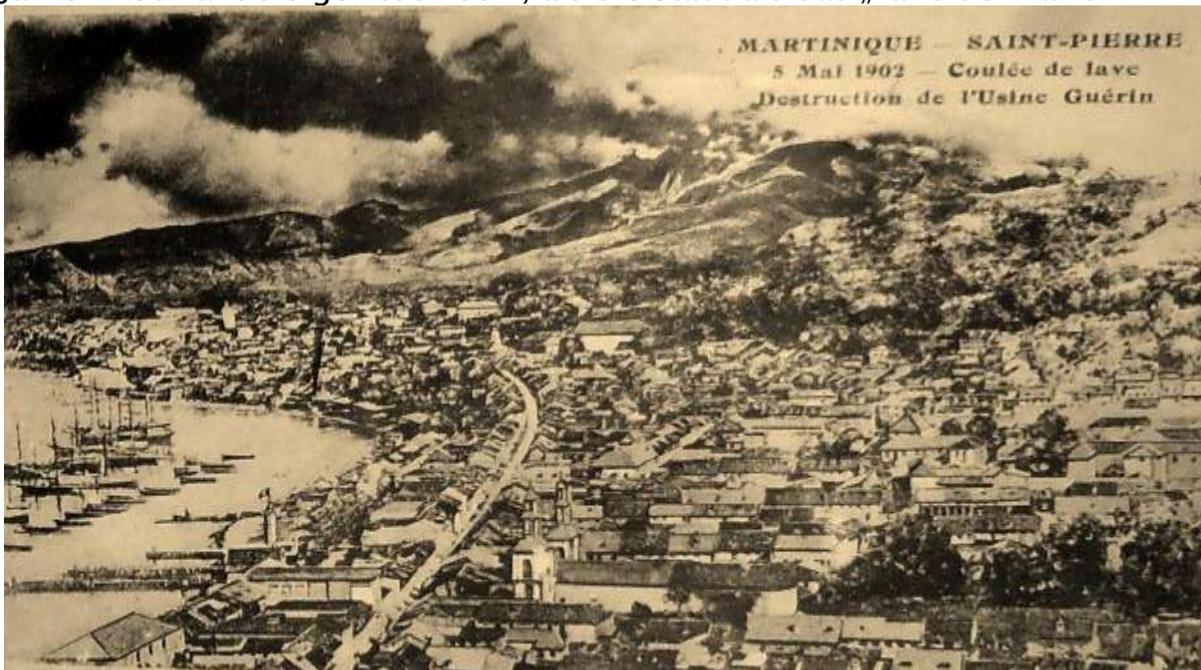


Martinique, St. Pierre

Glocken läuten, es ist Sonntagmittag, der 26. Februar 2012. Fallböen vom Vulkan, dem Mt. Pelee, lassen die Twiga an der Ankerkette zerren, der Vulkankegel ist von Wolken umhüllt. Der Wind ist warm, das Glockengeläut klingt überraschend und doch so sehr vertraut, ein Stück Europa.



Der Ort, Saint Pierre, ist ruhig, fast verschlafen, dies muss vor über hundert Jahren noch anders gewesen sein, als die Stadt als das „Paris der Karibik“



gefeiert wurde, reich, mondän, mit der Welt verbunden, bis eben der Vulkan

erwachte und mit nur kurzer Vorwarnzeit – die fast keiner beachtete – alle dreißigtausend Einwohner mit einer gigantischen pyroklastischen Lawine



Anfang Mai 1902 einäscherte; nur zwei Menschen sollen überlebt haben, einer in der Abgeschiedenheit seines Weinkellers, der andere, als Mörder verurteilt, in der feuchten Tiefe seines Kerkers. Von anderen Menschen fand man nur noch die verkohlten Leichen, die Arme angewinkelt erhoben

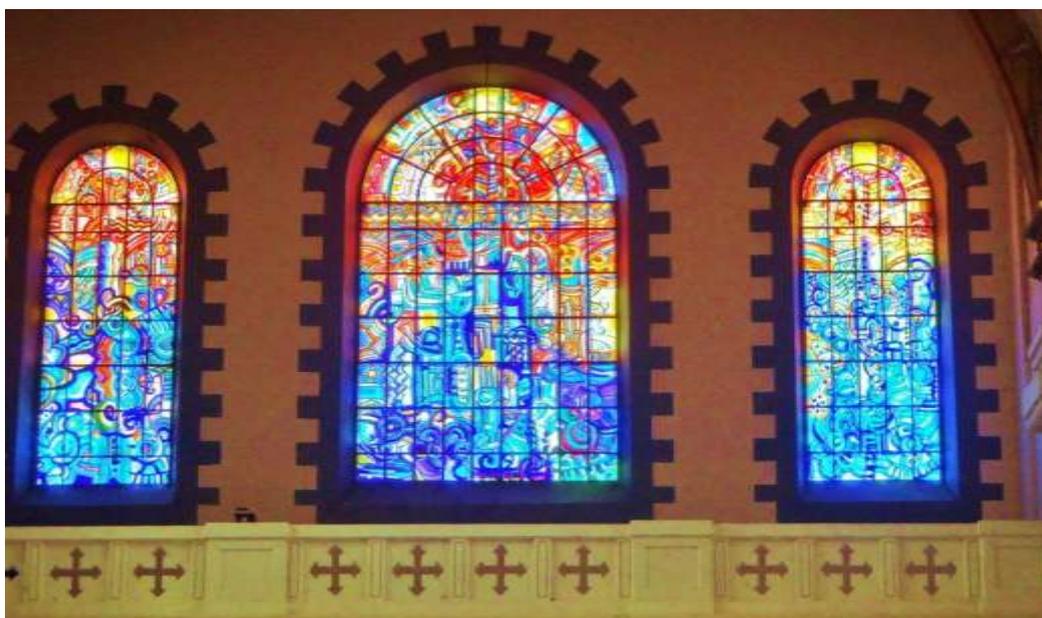


Seine Brandwunden, sein Schicksal und Glück veranlassten den Zirkus Barnum ihn zu kaufen und auszustellen, sicherlich ein besseres Leben als im Verließ.

Der aus den Ruinen wieder entstandene Ort ist bescheiden geblieben, die Insel Martinique hat sich als neue Hauptstadt Fort de France im Süden erkoren, dort leben heute über einhundert tausend Menschen. Doch unbesiedelt blieb das verwüstete Land im Norden nicht, denn es ist fruchtbar, mit leiblichen Hügeln und die Vulkanasche war bester Dünger... Die Regierung wurde neu gebildet in Fort Du France, die Trümmer, die verkohlten Leichen aufgeräumt und ein zögerlicher Wiederaufbau fand statt.



Die Kathedrale Notre Dame Du Bon Port wurde 1923 wieder errichtet, doch die ursprüngliche Pracht, ihre harmonische Gestaltung hat sie eingebüßt. Eindrucksvoll sind nur die neu gestalteten Bleiglasfenster, die in abstrakt-floraler Pracht das Licht in den weiten Raum der Kathedrale leiten.



Der Strand vor der Stadt ist sauber, hell, darauf Palmen, dahinter Häuser,



einige mit Terrassen und Lokalen, hinter den Häusern liegt die Hauptstraße, die Rue Victor Hugo. Nur vor der Anlegesteg befindet sich ein zur See hin offener Platz in den Straßen münden, das Zentrum des Ortes.



St. Pierre hat eine Hauptstraße parallel zum Ufer, einen aus Stahlbeton gefertigten Anlegesteg, eine offene Markthalle für Gemüse und Fleisch, ein Museum, einige Nebenstraßen, etwas Gewerbe und Geschäfte, die sogar recht preiswert sind und dennoch den so lang vermissten französischen Käse, die Pasteten, Baguettes, die Auswahl unterschiedlicher Weine führen. Auf der Reede vor dem Ort liegen ein dutzend Yachten vor Anker, unter ihnen und etwas weiter draußen ruhen die Wracks von drei Schiffen, die ebenfalls vom Vulkanausbruch überrascht, keine Zeit mehr fanden Anker auf zu gehen,

bevor sie das Feuer aus dem Inneren der Erde bis zur Wasserlinie herunter verbrannte.

Die Wolken hängen oben am Kraterrand fest, schicken gelegentlich



Regenschauer herunter während ansonsten der Himmel blau, wie leergefegt



erscheint; eine Kombination die immer wieder für einen prallen Regenbogen

gut ist. An den relativ sanften Hängen des Vulkans, dem Mount Pelee, ziehen Zuckerrohrfelder hinauf, sehr viel sonstige Anbaufläche für Gemüse und Getreide ist nicht zu erkennen. Und in den Supermärkten gibt es entsprechend fast nur original-französische Waren, ja sogar das Mineralwasser kommt aus Europa!

Außer den hier endemisch anzutreffenden Charteryachten sehen wir auch Fahrtensegler, darunter Freunde und Bekannte. Andre und Alison aus Kapstadt mit ihrer „Ratcatcher“, einem 40 Fuß Island Spirit Katamaran, treffen wir am Abend zum Sundowner.

Es ist nur ein wenig diesig, der westliche Horizont frei, eine Brigg und ein Vogelschwarm ziehen vorbei, die reinste Sundowner-Idylle. Nur mit dem



sagenhaften karibisch-türkisen Flash wenn der Rand der Sonne unter den Horizont sinkt wird es nichts, dazu muss die Luft vollständig klar sein.



Alison und Andre begegnen uns seit Brasilien immer wieder, es gibt viel zu

lachen und auch zu tratschen, Neuigkeiten über gemeinsame Bekannte austauschen, schnurrige Lebensepisoden erzählen.

Mit ihrem Schiff sind Alison und Andre sehr zufrieden, es stammt aus der Konkursmasse der Werft, den Innenausbau haben sie vor 4 Jahren selber durchgeführt bzw. organisiert mit Hilfe der ehemaligen Angestellten von Island Spirit und so ist schönes Schiff mit einem hochwertigem Finish entstanden, und das noch zu einem Preis der 30% unter dem Werftneupreis lag!

Alison war als Krankenschwester im Ambulanzdienst in Guguleto und Athlone tätig, ihre Vorfahren waren Iren die nach Rhodesien emigrierten, dort wuchs sie auch auf, bis der Bürgerkrieg und der unsägliche Robert Mugabe das Land gründlich zerstörten. Andre ist Hubschrauberpilot, seine Vorfahren wanderten von Griechenland aus, genauer aus Mytilene, dort hat er sogar noch ein geerbtes Grundstück zwischen der Burg und dem Hafen in dem wir mit unserer kleinen TWIGA vor drei Jahren einige Tage verbrachten. Während der Hurrikane Saison wollen beide nach Kanada, weil er dort als Pilot das Geld für den Rest des Jahres verdienen kann. Und während der vier Sommermonate sei Kanada ein zum verlieben schönes Land! Und so können wir wunderbar über diese Länder und Erlebnisse plauschen, denn wir kennen die Gegenden in denen sie waren und sie kennen auch etwas von Deutschland und der Ostsee, dem Mittelmeer.

Am nächsten Morgen ziehen die beiden weiter nach Domenica, dort soll es sehr schön sein, viel unverdorbene Natur erwartet sie dort. Wir bleiben noch einige Tage, mit dem Schreiben sind wir im Rückstand und außerdem kommt aus dem Osten eine umfangreiche Regenfront anmarschiert, da macht es uns wenig Freude unterwegs zu sein.

Im Süden der Insel soll das Wetter besser sein und obendrein gibt es dort Wanderwege; also Segeln wir retour an Fort de France vorbei und ankern in der Anse d`Arlet, einem kleinen idyllischem Ort mit einer Kirche am Strand,



kleinen Geschäften und einigen Yachten vor der Haustür. Der Tag verabschiedet sich mit einem ungestörten Sonnenuntergang.

Die 12 Meilen nach Saint Anne bringen wir am nächsten Tag hinter uns; die Ankerreedee ist sehr weitläufig, überall, bis auf eine Meile Entfernung vom Strand kann man auf gut haltendem Sandgrund ankern. Über hundert Yachten sind hier und bleiben die nächsten zwei Tage auch denn das Wetter wird garstig. Regen und kalter Wind, die Ostsee zum Saisonende und das mitten in der Karibik, empörend! Die armen Chartersegler, alle Wünsche in diese teuren zwei Wochen verpackt und dann so was!



Nun uns macht das nicht so viel aus, und nach der zweiten Nacht klart es wieder auf nur vereinzelte Schauer befeuchten den Tag.

Eine Wanderung rund um das Südwest Kap, 25 KM Strecke, zwei Drittel des Weges auf einem Küstenpfad, der die einzelnen langen hellen Strände miteinander verbindet. Einige davon sind auch mit dem Auto erreichbar, andere nur zu Fuß. Und wie fast überall auf der Erde: im hundert Meter Dunstkreis der Autos findet das Strandleben statt, im Hintergrund Imbissbuden, erfreulicherweise nur selten mit lauter Beschallung. In den anderen Buchten Ruhe, einige völlig einsam. Einige Nackerte sind hierher gewandert, wie erfreulich, dass so schöne Orte noch unberührt von den Massen und dem Lärm sind. Das Wasser ist wie im Prospekt Türkis, die



Brandung angenehm hoch, gerade richtig um im Surf sich auf den feinen Sandstrand werfen zu lassen. Hinter dem Strand wachsen Mangroven, die Landzunge des Kaps beherbergt zudem eine breite und flache Lagune, die im Inneren in eine Saline mündet. In den Mangroven sehen wir rote Krebse die in



Scharen herumwandern, doch sobald sich ein Mensch auf mehr als drei Meter nähert fliehen sie fix in ihre Gänge und Höhlen unter dem Sand, zwischen den Wurzeln. Kleine Echsen huschen umher, einige schwarze kleine Singvögel sind zu hören und immer wieder die winzigen Kolibris, die hiesige Sorte ziert ein schwarz gelbes Federkleid.

Hinter der Lagune verändert sich die Landschaft schlagartig, allerdings auch – zufällig – das Wetter. Karg wird der Boden, die Strände weichen rauhen Klippen, deren Abbruchkanten schwarz und Ocker schimmern. Schwarzer, loser Fels und Bimstein ähnliche Brocken liegen herum; der Himmel wird grau, bleidunkel die See, Regen zieht auf, die Karibik sieht auf einmal Schottland im Herbst recht ähnlich.





Der Weg zurück nach Saint Anne führt quer durchs Land, eine schlammige Piste aufgeweicht von Regenfällen der letzten Wochen und aufgefrischt durch den Guss der letzten Stunde führt durch Felder auf denen Melonen angebaut werden.



Aus alten Zeiten, in denen Martinique sich noch landwirtschaftlich selber versorgt hatte stammt auch das Gemäuer einer Windmühle, wunderschön gelegen mit Blick über den Atlantik und in ein fruchtbares Tal eingebettet



zwischen sanften Hügeln. Da bekomme ich direkt Lust hier zu bleiben diese zu erwerben und auszubauen. Aber ein Leben reicht nun mal nicht für alle Ideen aus, wahrscheinlich werden wir also zunächst mal auf der Twiga bleiben...

Am Ende des Marsches, durchnässt und inzwischen recht müde, nimmt uns, kurz bevor wir wieder Asphalt und Autoverkehr erreichen ein französisches Urlauberpärchen mit und bringt uns nach St Anne, obwohl dies für sie ein Umweg ist.

Ander Tags schauen wir noch in St. Marin hinein, drehen aber nach einer Hafensrundfahrt um da mögen wir nicht verweilen. Ein sehr gut geschützter Hafen mit vielen Huidert Yachte, einigen Charterbasen und zusätzlich zahlreichen Gästen. Zu wuselig, zu voll! Außerdem brauchen wir im MoMent nix dringliches , dass die hiervorhandene Infrastruktur erforderlich gemacht hätte. Also laufen wir wieder aus und erleben einen Segeltag vom Feinsten! Fast blauer Himmel, warmer Wind mit 20–25 Knoten recht frisch, die Welle unter Landschutz klein, wir rauschen mit 7–9 Knoten dahin, zischendes

Heckwasser, harmonische Bootsbewegungen und nur selten hackige Böen, die uns mächtig voranschieben.



Die Segelführung erfordert nur wenig Müh, auch an der Winsch ist nur selten zu arbeiten.





Über Land stehen auch heute einzelne Regenschauer, hier zaubert einer einen Regenbogen in das niedrige Tal hinein.

An Fort de France vorbei erreichen wir am späten Nachmittag wieder St Pierre.

